Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 129 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.40, durch die Boten Mark 2.65, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.82 | Halver, Mittwoch, den 5. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. Juni. An der Westfront werden die Höhen östlich von Moulin sous Touvent, Passy und Courchamps erobert. — Die Marnefront ist auf mehr als 25 Kilometer verbreitert. — Bei Fère-en-Tardenois fallen große französisch-amerikanische Lager in deutsche Hand.

3. Juni. Südwestlich von Soissons wird Chaudun genommen. Feindliche Gegenangriffe südlich des Ourcq werden blutig abgewiesen. — Im Luftkampf werden 31 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Deutsche von gestern und morgen.

Zeitgemäße Gedanken und Ausblicke.

I.

Das Deutschland von 1871 bis 1914 wird einst wiederkommen; es ist in den Gluten des Weltkrieges umgeschmolzen worden und wird als ein größeres, als ein mächtigeres, aber auch als ein innerlich verändertes Staatswesen die Werkzeuge des Friedens wieder zur Hand nehmen, wenn der Hochmut seiner Feinde endgültig gebrochen ist. Darüber schon näher zu verhandeln, ist heute noch nicht die Zeit gekommen. Lassen wir erst den Sieg zu Ende reifen, dem unsere Tapferen auf den blutgetränkten Fluren Frankreichs jetzt mit raschen Schritten entgegeneilen. Aber auch der Deutsche als solcher, als Vertreter seines Volkstums wie als Einzelmensch, wird aus den Erlebnissen dieses Krieges nicht unverändert hervorgehen. Wir sind in eine gute Schule genommen worden, deren Lehren wir nicht wieder von heute auf morgen abstreifen werden wie unnützen Ballast, der uns beim Vorwärtskommen hindern will. Der Deutsche von 1919 oder 1920 wird anders aussehen und anders auftreten wie der Deutsche von 1914, der den grundverlogenen Kulturzorn unserer Feinde so sehr herausgefordert hat. Sie werden sich wundern, was aus den „Hunnen" von damals geworden sein wird!

Zuerst einmal sein Äußeres. Es ist richtig. Er war nicht immer das Urbild eines geschniegelten Mannes. Im Auslande hatte man es leicht, seiner zu spotten, seiner Dickleibigkeit, seiner Schwerfälligkeit, seines großen Bierdurstes und seiner Redseligkeit über alles und jedes, worauf die Stammtischrunde zu sprechen kam. Auch durch übermäßige Eleganz seiner Gewandung wußte er nicht gerade aufzufallen, der deutsche Michel, und wenn er schon merkte, daß sich dieser oder jener über ihn lustig machte, so gönnte er ihm seelenruhig das Vergnügen im selbstbewußten Vertrauen darauf, daß, wenn es wirklich darauf ankäme, im internationalen Wettbewerb der Nationen seinen Mann zu stehen, dieser selbige Michel bisher noch immer eine ganze gute Klinge geschlagen habe. Die dicken Bäuche sind inzwischen aus Deutschland verschwunden, dafür hat die knapp gewordene Ernährungsweise ausreichend gesorgt. Auch das Bier fließt nicht mehr in Strömen; wer es zu Anfang schmerzlich vermißt, der hat sich mittlerweile längst davon überzeugt, daß man auch bei einem oder zwei Gläsern Einheitstrunk sein Auskommen finden kann. Und der Krieg dauert lange genug, um die Gewohnheiten, die unter seiner Herrschaft bei uns Platz gegriffen haben, sich dauernd einbürgern zu lassen. Nicht, daß wir es etwa auch im Frieden bei den jetzigen schmalen Rationen bewenden lassen würden oder müßten; das wird schon wieder anders kommen. Aber selbst wenn es wieder bis zur Fettleibigkeit reichen sollte, niemand wird sich wieder nach ihr zurücksehnen, denn sie macht uns nicht gerade tauglicher zum Kampf ums Dasein, und der wird nachher noch ungleich schärfer zu führen sein als in den geruhigen Zeiten vor 1914. Wir werden uns tüchtig rühren müssen, um in der haßerfüllten Welt zu bestehen, die der Krieg zurücklassen wird. Wir werden keine Zeit mehr haben zu schwätzen und müßig am Biertisch zu sitzen. Am Tage Arbeit in Hülle und Fülle, am Abend die Pflichten der Gemeinnützigkeit für Staat und Gemeinde, für die Kriegsbeschädigten und Ausgedienten, für die Barmherzigkeit auf allen Wegen und Stegen und — das Wichtigste nicht zu vergessen — für unsere Jugend. Die „Dekadenz", die vorzeitig gemimte körperliche und seelische Hinfälligkeit, mit der manche Kreise sich vordem interessant zu machen suchten, werden wir in Zukunft anderen Leuten überlassen. Was wir brauchen werden, ist Frische in Entschluß und Handlung. Nicht schleichen, marschieren müssen wir mittenhinein in das unabsehbare Meer von Aufgaben, welche die neue Zeit stellen wird. Und wenn unsere Feinde uns etwas gelehrt haben in diesem Vierfrontenkriege, so ist es das Marschieren. Der schwerfällige Deutsche von ehemals wird seine Augen offen und seine Glieder geschmeidig halten, um wie jetzt im Waffen- so später im Wirtschaftskampf auch als bloßer Landsturmmann der Schrecken unserer Feinde zu sein.

Nach außen hin ruhig und selbstbewußt wird er sein Ziel fest ins Auge fassen und ohne Zeit- und Kraftverschwendung seiner Arbeit nachgehen. Er hatte noch viel zu lernen auf diesem Gebiet; der Krieg hat hier ein vortreffliches Erziehungswerk getan. *Dr. Sy.*

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei dem bevorstehenden Aufenthalt des Grafen Burian in Berlin, der für den 10. und 11. Juni in Aussicht genommen ist, handelt es sich, wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, in erster Linie um einen Antrittsbesuch beim Reichskanzler Grafen Hertling. Ferner wird die Verhandlung über die Grundlinien für den Ausbau des Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn geführt werden, und zwar über die politischen und wirtschaftlichen Grundlinien. Über die polnische Frage wird wahrscheinlich noch nichts Endgültiges vereinbart werden können. Im Anschluß an die bevorstehenden Verhandlungen in Berlin werden in Salzburg zwischen Vertretern der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung Wirtschaftsverhandlungen geführt werden, die längere Zeit in Anspruch nehmen dürften.

+ Die Dauer der parlamentarischen Sommertagung wird auf fünf Wochen berechnet. Es wird der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um in dieser kurzen Zeit die Fülle des noch vorliegenden Stoffes zu erledigen. So ist im Reichstag noch in zweiter Lesung der Haushalt des Reichsamts des Innern, des Auswärtigen und des Reichskanzlers zu erledigen. Dann muß die dritte Lesung folgen, in der es wohl auch noch manche Auseinandersetzung geben wird. Vorher aber sind die Steuerentwürfe in den Ausschüssen und darauf in zweiter Lesung der Vollsitzungen zu erledigen, da sie bis zur dritten Lesung in den Reichshaushalt hineingearbeitet werden sollen. Von größeren, noch in zweiter und dritter Lesung, abgesehen von der Ausschußberatung, zu erledigenden Vorlagen ist an erster Stelle das Arbeitskammergesetz zu erwähnen, das noch eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Am gleichen Tage mit dem Reichstage nimmt das preußische Abgeordnetenhaus die Beratungen wieder auf, unter denen die weitaus wichtigste und das allgemeine Interesse am meisten in Anspruch nehmende die Wiederholung der Abstimmung über die Verfassungsvorlage ist. Am 5. Juni tritt um 1 Uhr nachmittags auch das preußische Herrenhaus zusammen.

× Der Beratung der Richtlinien für die zukünftige Sozialpolitik der Mittelmächte war der letzte Verhandlungstag des mitteleuropäischen Wirtschaftsverbandes in Wien gewidmet. U. a. wurde darauf verwiesen, daß die Sozialpolitik der Mittelmächte nach dem Kriege in innigster Übereinstimmung und fortschrittlichem Geiste geführt werden müsse. Ferner wurde der Beschlußantrag angenommen, in dem die verbündeten Regierungen ersucht werden, den Paßzwang zwischen beiden Reichen ehestens aufzuheben.

Österreich-Ungarn.

× Die „Arbeiterzeitung" veröffentlicht einen Aufruf der Reichskonferenz der sozialdemokratischen Partei in Österreich, in dem unter Hinweis auf die allgemeine europäische Lage festgestellt wird, daß der gegenwärtige Augenblick zu Ausständen nicht günstig ist. Die Reichskommission fordert daher die Arbeiter auf, im gegenwärtigen Augenblick größere Ausstände zu vermeiden. Die Reichskonferenz warnt die Arbeiterschaft vor Überschätzung ihrer Kraft und vor Unbesonnenheiten, die nur zur Niederlage führen könnten und die Arbeiterschaft für die Zukunft kampfunfähig machen würden.

Finnland.

× Die Auseinandersetzungen über die zukünftige Staatsform sind noch nicht abgeschlossen. Interessant ist eine Erklärung, die der französische Gesandte in Stockholm in der schwedischen Presse verbreitet. Darin heißt es, der französische Gesandte sei bevollmächtigt, dem finnischen Geschäftsträger in Stockholm zu erklären, daß die Regierung der französischen Republik keine Regierungsform anerkennen will, die in diesem Lande ungesetzlich eingeführt wird. Die französische Regierung ist der Ansicht, daß sie mit dieser Erklärung jene Pflicht gegen das finnische Volk erfüllt, die Frankreich auf sich nahm, als es zuerst unter den Großmächten Finnlands Selbständigkeit anerkannte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juni. Eine hiesige Korrespondenz will wissen, daß dem Fürsten Lichnowsky, der sich zurzeit in der Schweiz befindet, noch keine Anklage zugestellt worden ist, da das Ermittlungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist.

Berlin, 3. Juni. Die diesjährige Bischofskonferenz soll nach jetzt getroffener Bestimmung am 20. und 21. August in Fulda abgehalten werden. Es soll hauptsächlich über die Pflichten gegen die bedürftigen heimkehrenden Kriegsbeschädigten verhandelt werden.

Die Göttin des Glücks.

Roman von Reinhold Ortmann.

45 (Nachdruck verboten.)

„Armer Alter", sagte er, und nichts mehr von einem Vorwurf, nur herzliche, liebevolle Teilnahme war im Klang seiner Stimme. „Warum bist du nicht da sogleich zu mir gekommen?"

„Weil ich bei dir nicht suchen durfte, was mir nottat, Bernhard! Zu keinem anderen wußte ich mich aus all dem ratlosen Jammer zu flüchten, als zu dem edlen Freunde, der mein Lehrer und Führer, mein Tröster und Warner gewesen war seit den ersten Jünglingstagen. Und wenn er auch als ein stiller Schläfer vor mir lag, der den treuen Mund nicht mehr auftun konnte zu einem befreienden und ermutigenden Wort — es wurde an seinem Sarge doch allgemach wieder ruhig und friedlich in meinem Herzen. Als hätte er selbst es noch einmal gesprochen wie so manchmal in vergangenen Zeiten, wenn ich in Sturm und Not zu ihm meine Zuflucht genommen, so klang es mir durch die Seele: Sei wahr gegen die anderen wie gegen dich selbst und der rettende Ausweg aus jeder Bedrängnis steht dir offen! — Nun weißt du es, woher ich den Mut genommen, hierher zu kommen, und Hanna um die Auflösung unsres Verlöbnisses zu bitten."

„Ich darf dir nicht antworten, daß du recht daran getan, aber ich darf dich auch nicht tadeln. Wenn es dir gelingt, Hanna zu überzeugen, daß du nicht unredlich und gewissenlos gegen sie gehandelt, so werde ich mich gewiß nicht berufen fühlen, dich zu verdammen. Von deinen Empfindungen für Erika Herbold, und von der Hoffnung, sie zum Weibe zu gewinnen, wirst du meiner Schwester freilich nicht sprechen dürfen, wenn dir daran liegt, ihre Verzeihung zu erlangen."

„Wie sollte ich ihr von einer Hoffnung sprechen, die ich nicht hege! Weiß ich doch aus Erikas eigenem Munde, daß sie mich nicht liebt, und werden sich doch morgen unsere Wege aller Voraussicht nach für immer trennen. Unmittelbar nachdem sie die letzte Kindespflicht gegen den toten Vater erfüllt hat, siedelt Erika nach dem in Thüringen gelegenen Landhause über, das sie, von nun an dauernd bewohnen will. Das Atelier und die Berliner Wohnung des Professors, die zunächst unverändert bleiben soll, habe ich auf ein Jahr gemietet, um eine größere Arbeit in Ruhe zu vollenden. Dann gehe ich voraussichtlich nach Italien oder nach Paris. Du siehst, ich habe keinen Grund, in bezug auf mein Verhältnis zu der Tochter des Dahingeschiedenen irgend etwas zu verbergen."

Der Rechtsanwalt reichte ihm die Hand.

„Es schmerzt mich, daß alles so kommen mußte — aber wie es auch werden mag, du und ich, wir bleiben die alten. Und nun geh, denn Hanna ist heute wohl nicht in der rechten Verfassung für eine Aussprache, wie die Umstände sie zwischen euch notwendig machen. Wenn du morgen wieder kommst, wirst du sie durch mich vorbereitet finden. Dies Blatt aber nimmst du wieder mit dir, nicht wahr? Und wir wollen denken, ich hätte es überhaupt nicht gesehen. Jedem anderen hätte ich es entrüstet vor die Füße geworfen — ich brauche dir nicht erst zu sagen, warum."

„Ich möchte dich trotzdem bitten, es vorläufig zu behalten. Für mich hat es ganz und gar keine Bedeutung, denn ich werde unter allen Umständen auf diese Erbschaft verzichten."

„Unter allen Umständen? Und weshalb?"

„Weil ich ein Grauen davor empfinde. Weil mir ist, als ob ein Fluch daran haften müsse."

„Du bist ein seltsamer Mensch, Harro! Aber du hast recht: wir werden darüber besser morgen reden. Und wenn ich auch nicht im Ungewissen darüber bin, wie Hannas Antwort ausfallen wird, so will ich ihr doch von deinem Anerbieten Mitteilung machen. Es ist immerhin besser, wenn es durch mich geschieht als durch dich selbst."

„Ich danke dir, Bernhard, denn gerade das war es, um was ich dich hatte bitten wollen."

Er nahm seinen Hut, und der Rechtsanwalt geleitete ihn zur Tür. Als sie schon auf der Schwelle standen, fragte Bernhard halblaut: „Und wenn sie dich nicht gutwillig freigibt, Harro? Wenn sie die Erfüllung deines einmal gegebenen Versprechens von dir fordert?"

„Dann werde ich es selbstverständlich erfüllen. Wir werden beide unglücklich sein. Aber ich werde wenigstens zu allem andern nicht auch noch den Vorwurf einer feigen Lüge auf meinem Gewissen haben."

16. Kapitel.

Kaum eine Viertelstunde war seit Harros Verabschiedung verflossen, als Bernhard durch einen anderen, noch weniger erwarteten Besuch überrascht wurde. Er hatte seinen Ohren nicht trauen wollen, als ihm der anmeldende Schreiber Inges Namen genannt; er vermutete einen Irrtum des jungen Menschen, und erst, als er das geliebte Mädchen leibhaftig vor sich sah, schwand ihm auch der letzte Zweifel. Seine erste Empfindung war die einer heißen Freude; aber das Aussehen seiner Braut und noch mehr die scheue Zurückhaltung in ihrem Benehmen mußten rasch genug das Glücksgefühl wieder ersticken, das sich in seinem Herzen geregt hatte.

Er war ihr entgegengeeilt, und der beinahe jubelnde Klang seiner Begrüßung mußte ihr Beweis genug dafür sein, daß ihr bloßes Erscheinen hinreichend gewesen sei, ihn alle Kränkungen der letzten Tage vergessen zu machen. Aber ängstlich entzog sie sich seiner Umarmung.

„Ich komme, weil ich eine Auskunft von dir erbitten möchte, Bernhard", sagte sie. „Ich muß wissen, wie es um diese Prozeßangelegenheit steht, denn ich fürchte, daß mein Vater mir etwas verschweigt."

Wie schmerzlich der junge Rechtsanwalt auch durch diese hastig hervorgestoßene Anrede enttäuscht sein mochte, die flüchtige Aufwallung von Unmut und Bitterkeit wich doch fast auf der Stelle einem Gefühl tiefinnigen Mitleids, als er in Inges bleiches, verhärmtes Gesichtchen und in ihre angstvoll auf ihn gerichteten Augen sah.

„Er hatte keine Ursache, dir etwas zu verschweigen", erwiderte er, „denn noch ist so gut wie nichts geschehen."

Er erzählte ihr von seiner Unterredung mit Hubert Wedeking, von der offenbaren Geneigtheit des Regierungs-Assessors, auf einen Vergleich einzugehen und von seinem heute eingetroffenen brieflichen Ersuchen um eine kurze Verlängerung der gewährten Bedenkzeit. Inge unterbrach ihn mit keinem Wort, aber die Spannung in ihren Zügen verriet ihm, daß ihr alles durchaus neu war, was er da sagte.

„Mein Vater hat mir von diesen Dingen nicht das Geringste mitgeteilt", erklärte sie mit leiser Stimme. „Und das alles geschieht lediglich auf den Brief hin, den deine Schwester unter den nachgelassenen Papieren meines Oheims gefunden?"

„Gewiß! Ohne diesen Brief würde Hubert Wedeking unseren Ansprüchen, die durch keinerlei Beweismaterial unterstützt wurden, niemals irgendwelche Beachtung geschenkt haben."

„Und der Brief befindet sich noch immer in deinen Händen?" — „Ja." — „Willst du mir erlauben, ihn noch einmal anzusehen, Bernhard?" — „Sehr gern, liebe Inge, wenn er dich so sehr interessiert."

(Forts. folgt.)

Wien, 3. Juni. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Bienerth-Schmeling ist heute früh gestorben.

Wien, 3. Juni. Der österreichische Ministerrat hat nunmehr die Einberufung des Abgeordnetenhauses beschlossen.

Konstantinopel, 3. Juni. Anläßlich des großen Brandes sprach der deutsche Botschafter Graf Bernstorff der türkischen Regierung das Beileid der deutschen Regierung aus und zeichnete für die Obdachlosen 250 türkische Pfund.

Haag, 3. Juni. Eine Abordnung holländischer Offiziere ist einer Einladung folgend, nach Deutschland abgereist.

Haag, 3. Juni. Heute sind in England die neuen erhöhten Posttarife in Wirksamkeit getreten.

Kopenhagen, 3. Juni. Aus Petersburg wird gemeldet, daß in Moskau der Belagerungszustand erklärt sei.

Stockholm, 3. Juni. Die russische Regierung hat dem Grafen Mirbach eine Note zugestellt, indem sie sich bereit erklärt, zwecks Verhandlungen mit Finnland die deutschen Vorschläge anzunehmen.

Bern, 3. Juni. Der Bundesrat hat das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland ratifiziert.

Bern, 3. Juni. Die Volksabstimmung über die Einführung einer direkten Bundessteuer auf Einkommen ist mit einer Mehrheit von rund 40 000 Stimmen abgelehnt worden.

Bern, 3. Juni. Der Petersburger „Dien" teilt mit, daß die deutschen Behörden in Estland die Grenze bei Pamburg für den Verkehr mit Rußland als eröffnet erklärt haben.

Anerkennung der Ukraine.

Diplomatischer Notenaustausch.

Kiew, 3. Juni.

Der deutsche Botschafter Freiherr v. Mumm und der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Forgach überreichten heute dem Hetman Skoropadski im Auftrage ihrer Regierungen Schreiben, durch die sie die derzeitige ukrainische Regierung anerkennen und in amtlichen Verkehr mit ihr treten zu wollen erklärten.

Der Hetman Skoropadski dankte in deutscher Sprache und schloß daran die Versicherung, daß es nach wie vor sein Bestreben sein werde, die von ihm übernommene Regierung der Ukraine in engster Anlehnung an die Mittelmächte zu führen.

Der Kaiser an der Vesle

Auf verwüsteten Fluren.

Der Kaiser hat, wie der Berichterstatter des „Tag" Max Rosner seinem Blatte schreibt, den ersten Juni auf dem neugewonnenen Gebiet zwischen dem Chemin des Dames und der Vesle verbracht. In dem Bericht heißt es u. a.: Gemeinsam mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der alle außerordentlichen Anstrengungen und Anforderungen dieser arbeitsreichen und verantwortungsschweren Zeit mit voller Frische und Gesundheit erträgt, ist der Monarch zu früher Stunde schon am Standorte des Generaloberſten v. Boehn gewesen, um dort den Vortrag des Oberbefehlshabers der an der Marne kämpfenden Armee über die Lage zu hören. Züge von vielen Tausenden französischer Gefangener hat er auf dieser Fahrt auf den Straßen an sich vorüberkommen sehen — blaue Heerwürmer entwaffneter Soldaten. Im Dorf Pinon, das gleich Anizy, Allenant und allen anderen benachbarten Ortschaften völlig vernichtet ist, sagte der Kaiser:

„Immer wieder, wenn ich solches Kriegsgrauen sehe, das Tausende von Menschen heimatlos gemacht und blühende Landstriche Frankreichs in grauenvolle Wüsten verwandelt, muß ich daran denken, was Frankreich sich und seinen Menschen an Leid und Elend hätte ersparen können, wenn es mein Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 nicht so frevelhaft abgewiesen hätte."

Der Kaiser fuhr dann weiter nach Süden, auf eine erst in den jüngsten Tagen genommene Höhe, von der aus er die Kämpfe westlich Soissons beobachten konnte. Wieder wie in den letzten Tagen schoß der Feind in die Stadt und in das anschließende Hügelland. Am Nachmittage begab sich der Kaiser von diesem Beobachtungspunkt nach Fère-en-Tardenois, um das neugewonnene Gelände bis an die Ourcq kennenzulernen. Die Fahrt führte ihn durch alle wichtigsten Angriffsstreifen unseres Stoßes und ließ ihn zugleich den ganzen Umfang der Beute übersehen, die uns zugefallen ist.

Krieg.

Der Feind südwestlich von Soissons geworfen.

Mehrere Tausend Gefangene. — Die französischen Gegenangriffe verlustreich gescheitert.

Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Rege Erkundungstätigkeit des Feindes und starke Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Merris hat sich der Feind in kleineren Grabenstücken festgesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne entrissen wir dem Feinde in hartem Kampfe einige Gräben. Der zähe Widerstand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich anklammernden Feindes wurde gestern gebrochen. Die Höhen von Vauxbuin und westlich von Chaudun wurden genommen. Nach Erstürmung von Pernant und Missy aux Bois warfen wir den Feind auf die Linie Les Soulier-Dommiérs zurück. Mehrere Batterien wurden erobert, einige Tausend Gefangene eingebracht.

Französische Gegenangriffe beiderseits des Ourcq-Flusses scheiterten unter schweren Verlusten. Nordwestlich von Chateau-Thierry haben wir im Kampf die Bahn Bussieres-Bouroches überschritten und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

An der Marne und zwischen der Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Oesterreich-ungarischer Bericht.

WTB **Wien,** 4. Juni. Amtlich wird verlautbart:

An der ganzen Südwestfront anhaltend lebhafte Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

*

Osmanischer Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 4. Juni. Amtlicher Bericht

Palästina-Front: An der Küste steigerte sich das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise zu großer Heftigkeit. In der Nähe der Straße Jerusalem—Nablus löste das Vorgehen unserer Patrouillen nachts starkes feindliches Artilleriefeuer aus. Unsere Artillerie nahm die Bewegungen des Gegners am Jordanbrückenkopf unter wirksames Feuer. Unsere Flieger griffen im Jordan-Tal die feindliche Kavallerie erfolgreich an. Eins unserer Seeflugzeugschwader belegte die Signalstation und Baracken auf der Insel Mavro mit vielen Bomben. Gute Wirkung wurde beobachtet. Unsere Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg begannen unsere in die Provinz Tripolis entsandten Truppen, in aufopferungsvollen Kämpfen auf die schwierige Verbindung mit der Heimat angewiesen, die Italiener schrittweise an die Küste zu drängen. Heute klammert sich der Italiener nur noch an einige von uns eng umschlossene Küstenpunkte, wo er unter dem Feuer unserer Batterien und deutscher U-Boote steht. Jeder Versuch, die Lage zu verbessern, wurde bisher von uns glücklich unterbunden. Bei seinem letzten Ausfall aus Suara am 17. 4. wurde er von uns in die Flanke gefaßt. Viele Gefangene, zahlreiche Waffen, Pferde und viel Kriegsmaterial blieb in unseren Händen. Auch mehrfache kleinere andere Zusammenstöße verliefen durchweg zu unsern Gunsten.

*

Frankreich erwartet die Entscheidungsschlacht.

In der französischen Presse kommt immer mehr das Bewußtsein zum Ausdruck, daß die Lage außerordentlich gefährlich sei und daß sie auch außerordentliche Maßregeln nötig mache. Die Militärschriftsteller, wie der Oberstleutnant Rousset im „Petit Parisien" und der Hauptmann Vidal im „Pays", erwarten, daß General Foch den rechten Flügel der deutschen Offensive, das ist auf der Linie Noyon—Soissons—Chateau-Thierry, vorrückt und beim Massiv von Villers-Cotterets eine Schlacht liefert. Andere Kritiker halten es für richtiger, dem Oberbefehlshaber die volle Freiheit der Entscheidung zu lassen. Im allgemeinen herrscht in der Presse gegen Clemenceau und Foch ein ziemlich gereizter Ton.

Calais oder Paris?

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt zur strategischen Lage: Die Deutschen pflücken jetzt die Früchte ihrer ersten Offensive, denn Foch kann nicht mehr seine Reserven für verschiedene Möglichkeiten bereit halten, und Gibbs meldet dem „Daily Chronicle", daß die englische Infanterie in Erwartung einer schweren Offensive wieder da bleibt, wo sie ist. Es handle sich keineswegs mehr um die Wahl zwischen Amiens und Fortsetzung der Champagneoffensive; vielmehr habe diese letztere entschieden westliche Richtung, so daß sie durch Angriffe aus der Richtung Montdidier ergänzt werden könne und sich die neue und alte Offensivrichtung eines Tages zusammenschließen könnten. Ein dritter deutscher Stoß werde aber nicht ausbleiben, und dieser werde dann doppelt so gefährlich werden, wie jeder der vorbereitenden Stöße war. Ein größerer Teil der holländischen Sachverständigen ist der Ansicht, daß jetzt schon die alliierte Heeresleitung vor die Frage gestellt sei: „Calais oder Paris?"

Kleine Kriegspost.

Berlin, 3. Juni. Die Meldung, daß englische Truppen im Kaukasus erschienen seien, trifft nach einer Erklärung der hiesigen russischen Botschaft nicht zu.

Zürich, 3. Juni. Zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ist ein Abkommen über den Gefangenenaustausch unterzeichnet worden, das sich besondes auf die Invaliden bezieht.

Genf, 3. Juni. Wie ein amtlicher Pariser Bericht besagt, fand in der Nacht des 2. Juni ein neuer Bombenangriff auf Paris statt.

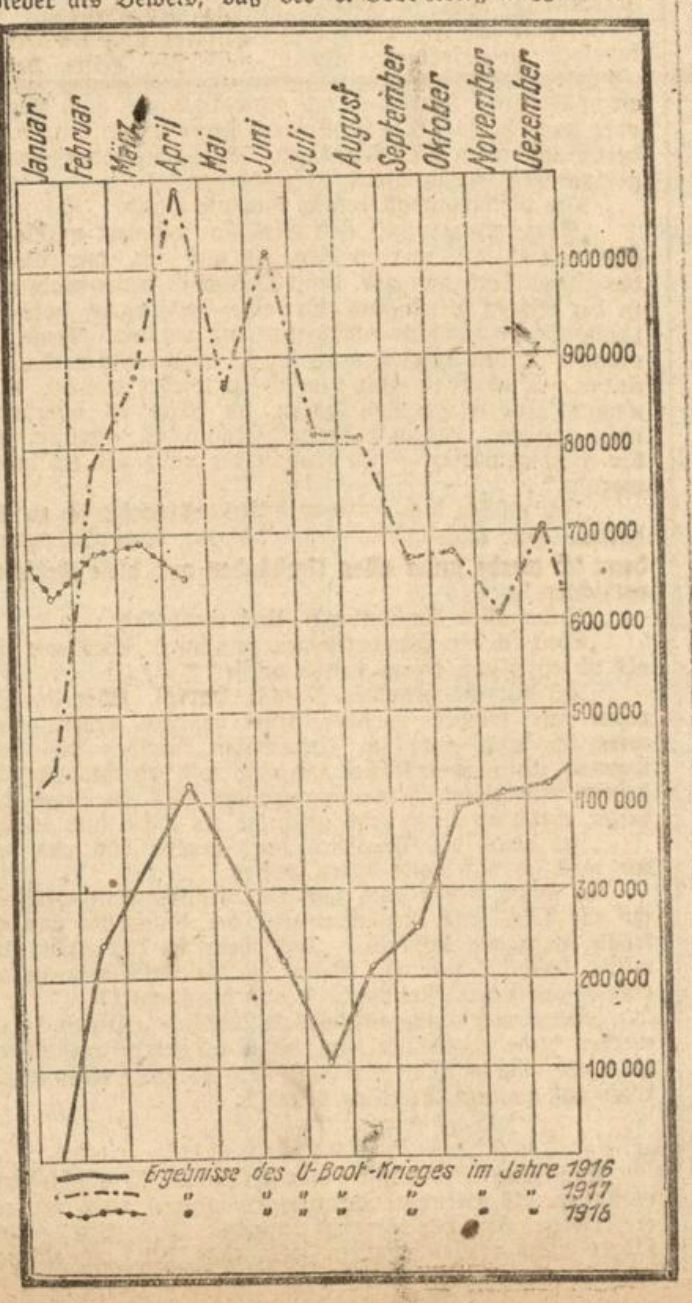
Genf, 3. Juni. Clemenceau hat alle Urlaube außer in Krankheitsfällen aufgehoben.

Lugano, 3. Juni. Ein ungeheures Schadenfeuer zerstörte die italienischen Kriegsdepots in Mirabello, im Bezirk Pavia.

Der Krieg zur See.

Wachsende Erfolge des U-Boot-Krieges.

Seit September 1917 hält sich das monatliche Ergebnis unseres U-Boot-Krieges auf der Höhe von weit über 600 000 Tonnen. Im feindlichen Ausland hat man immer wieder als Beweis, daß der U-Boot-Krieg mißglückt sei, darauf verwiesen, daß die Ergebnisse der Monate April (1 091 000 Tonnen) und Juni (1 016 000) nicht mehr erreicht worden seien. Diese Beweisführung ist trügerisch und eine bewußte Irreführung der Welt; denn seit jenen großen Ziffern, die den uneingeschränkten U-Boot-Krieg einleiteten, ist eine beträchtliche Menge des den Verbandsmächten zur Verfügung stehenden Schiffsraumes verlorengegangen und außerdem ist der Welthandelsverkehr auf den dem Vierverband zur Verfügung stehenden Straßen naturgemäß wesentlich eingeschränkt worden. Zieht man diese Faktoren in Betracht, so ergibt sich, daß unser U-Bootkrieg nichts von seiner Wirksamkeit eingebüßt, sondern daß er prozentual gewonnen hat; denn wenn sich die Versenkungsziffer immer auf etwa 600 000 Tonnen hält, so ergibt sich daraus, daß Monat für Monat diese Menge von einer ständig verminderten Gesamttonnage abgezogen werden muß. Unser U-Boot-Krieg geht also nicht zurück, sondern geht unvermindert wirksam weiter.



*

Große U-Boot-Beute.

Berlin, 3. Juni. **Amtlich wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote unter der Führung des Kapitänleutnants Werner hat im westlichen Teil des Ärmelkanals und an der Küste Westenglands 5 Dampfer mit über 29 000 Br.-Reg.-To. vernichtet.**

Von den versenkten Schiffen wurden namentlich festgestellt: der bewaffnete englische Transporter „Denbigh Hall (4943 Br.-Reg.-To.), der aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde, und das französische bewaffnete Motortankschiff „Motricine (4047 Br.-Reg.-To.), dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Versenkung eines mindestens 7500 Br.-Reg.-To. großen, bewaffneten tiefbeladenen Frachtdampfers aus stark gesichertem Geleitzug wurde infolge der entstandenen Verwirrung ein weiterer, etwa 6000 Br.-Reg.-To. großer Dampfer durch Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 5. Juni.

1826 Komponist Karl Maria v. Weber gest. — 1842 Literar- und Kulturhistoriker Ludwig Geiger geb. — 1887 Deutscher Maler Hans v. Marees gest. — 1906 Philosoph Eduard v. Hartmann gest. — 1915 Erfolgreicher Nachtangriff deutscher Marineluftschiffe auf die Humbermündung und Harwich. — 1916 Yuanschikai, Präsident von China, gest. — 1917 General Brussilow wird Oberbefehlshaber des russischen Heeres.

□ **Verwendung der Ludendorff-Spende.** Ein ganz neuer Grundsatz ist für die Verteilung der durch die Ludendorff-Spende zusammengebrachten Gelder aufgestellt worden: Sie fließen nicht, wie das bei anderen Sammlungen üblich war, in einem Zentralfonds zusammen, um von da aus wieder über das Deutsche Reich verteilt zu werden, sondern sie bleiben von vornherein in dem Landesteil, in dem sie gesammelt worden sind. Jeder Spender hat also die Gewißheit, daß seine Gaben denjenigen Kriegsbeschädigten zugute kommen, die ihm am nächsten stehen müssen. Nur ein Bruchteil der gesammelten Gelder, nämlich 15%, wird an die Zentralstelle abgeführt und bildet einen Ausgleichfonds, der denjenigen Landesteilen zugute kommt, in denen infolge ärmerer oder weniger zahlreicher Bevölkerung das Ergebnis hinter anderen Landesteilen zurückbleiben muß. Die Aufgaben, die mit den gesammelten Mitteln zu lösen sind, umfassen in Ergänzung der staatlichen Fürsorge: Fortsetzung der Heilbehandlung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, vor allem aber in gewissen Fällen Bargeldunterstützung. Die Notwendigkeit einer solchen hat sich auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen bereits herausgestellt. Es gilt häufig, dem Kriegsbeschädigten mit seinen Angehörigen über die Zeit hinwegzuhelfen, in welcher er für seinen Beruf wieder tauglich gemacht werden soll; es gilt, falls er sich einem neuen Berufe zuwenden muß, ihm Arbeitsgerät und Arbeitskleidung zu verschaffen; es gilt, dem einen oder anderen das Kapital vorzustrecken, mit dessen Hilfe er sich selbständig machen kann. In zahllosen Fällen wird die Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Existenz des Kriegsbeschädigten davon abhängen, ob ihm eine gewisse Geldsumme zur Verfügung gestellt werden kann.

—* Ziehung 5. Klasse 237. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung 30000 Mk. auf Nr. 201795; 5000 Mk. auf Nr. 66395; 3000 M auf Nr. 9539 22642 22731 24269 27599 34304 45574 49137 58866 63388 83955 85807 91088 94137 95783 101483 105374 111371 124646 131934 133351 141427 144583 147125 149950 151629 171346 173070 175244 203112 209017 212737 218447 221783 332933 Nachmittagsziehung. Prämie 300000 M. Gewinn 1000 M auf Nr. 159319. 10000 M. auf Nr. 70172; 3090 M auf Nr. 15609 32454 46897 53159 68136 86262 86432 109707 117633 118660 150318 155188 157346 185808 192181 230375.

—* Empfindliche Kälte herrschte in den letzten Nächten und auch tagsüber blieb es zumeist recht kühl.

= **Halver,** 4. Juni. Der Kaninchenzuchtverein von Halver und Umgegend hielt am Samstag abend eine gutbesuchte Versammlung ab. Mehrere Züchter wurden aufgenommen. Anträge zum bevorstehenden Verbandstage wurden besprochen. Auf der allgemeinen Kaninchen-Ausstellung in Radevormwald erhielt das Mitglied Otto Schönenberg auf ausgestellte Produkte einen Ehrenpreis. Auf die rationelle Kaninchenzucht wurde besonders hingewiesen, vieles liefert das Kaninchen z. B. Pelz- und Lederſachen und vor allen Dingen in der jetzigen Kriegszeit manchen schönen Braten. Die dem Verein noch fernstehenden Kaninchenhalter wurde in eingehender Weise der große Nutzen einer Organisation vor Augen geführt.

× **Carthausen,** 5 Juni. Den Brüdern August und Emil Kirchhoff von Lingen wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Ein weiterer Bruder Willi Kirchhoff wurde zum Gefreiten befördert.

* **Kierspe-Bhf.,** 3 Juni. Am 2. Juni fand im hiesigen Bahnhofshotel nach langer Zeit eine Versammlung des Wehrvereins statt, zu der Mitglieder und Kriegsbeschädigte sich eingefunden hatten. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung: Die Frage der Kriegsbe- und -geschädigten-Unterstützung wurde beleuchtet durch einen Vortrag des Herrn Hauptlehrers a. D. Fittig-Meinerzhagen. Herr Fittig führte aus, daß diese soziale Sache eine Dankesschuld unserseits sei, daß für diese Leute Sorge getragen werden muß, indem wir für sie oder ihre Hinterbliebenen sorgen durch Unterstützung, sei es finanziell, durch die Heimstättenbewegung (Sorge für Wohnstätten und Ansiedlung), durch Berufsberatung, Arbeitsnachweis oder Arbeitsbeschaffung. Der Redner erntete den Beifall der Versammlung. Eine darauf erfolgte Abstimmung sprach sich aus für eine gerichtliche Eintragung des Vereins,

Unser diesjähriger Saatenstand.

Von maßgebender Seite wird uns geschrieben:

Vor Beginn der diesjährigen Feldbestellung wurden in der Presse Befürchtungen über wesentliche Anbauverschiebungen laut. Diese Befürchtung war jedoch mindestens übertrieben. Hie und da mag eine Einschränkung des Getreideanbaues hauptsächlich zugunsten der Kartoffel vorgenommen worden sein. Aber abgesehen davon, daß es sich um Einzelfälle handelt, sind derartige Verschiebungen in jedem Erntejahre festzustellen. Sie haben daher keinen nennenswerten Einfluß auf das Ernteergebnis.

Allerdings wurde seit Beginn dieses Jahres auch in einem Teil der Tagespresse die Ansicht vertreten, die Kartoffel sei die Hauptstütze der Ernährung Deutschlands. Dieser Streit ist jedoch bisher akademisch geblieben. In der Tat wäre eine Abkehr von dem Getreideanbau als Hauptlebensmittelanbau in dieser Zeit außerordentlich gefährlich. Die Brotversorgung ist die vornehmste Versorgung Deutschlands mit Nahrung. Man muß nach den Erfahrungen dieses Krieges erwarten, daß die Getreidefläche von Jahr zu Jahr ausgedehnt wird. Denn wir wollen uns ja möglichst unabhängig von den Getreidelieferungen des Auslandes machen. Schon während des Krieges ist dieses Bestreben wirksam geworden, wenn auch bei dem Mangel an Düngemitteln und Arbeitskräften die Flächenvermehrung nicht sonderlich viel besagen will. In fast allen kriegführenden Ländern hat man mit Eifer und mehr oder weniger Erfolg die Erweiterung der Getreideanbaufläche angestrebt. Dennoch sind die Ernteergebnisse im allgemeinen hinter den Friedensergebnissen zurückgeblieben. Es ist eben unmöglich, den Ausfall an Arbeitern und Düngung durch Bodenmenge zu ersetzen. Höchste Ausnutzung der Bebauungsfläche ist das erste Gesetz der Landwirtschaft.

Wer in dieser Zeit durch Deutschland reist, freut sich über den prachtvollen Stand der Getreidefelder. Er ist erstaunt, daß noch im vierten Kriegsjahre Fleiß und Ordnung so hervorragend am Werke sein konnten. Überall stehen die Saaten schon hoch. Aus allen Teilen Deutschlands kommen günstige Nachrichten. In Südwestdeutschland, besonders in der Pfalz und in der badischen Rheinebene, erwartet man eine frühe Getreideernte. Der Wuchs des Roggens und des Weizens ist dort weit fortgeschritten und man hofft, mit dem Schnitt schon vor dem vorjährigen Termin beginnen zu können. Zeitweise befürchtete man Dauerhitze, aber es ist bald ein Witterungswechsel eingetreten, der reichlich Niederschläge brachte. In Schlesien hielt die Witterung die erwünschte Mitte zwischen Hitze und Regen. Besonders in Oberschlesien ist die Ährenbildung schon recht weit gediehen. Sowohl von Südwestdeutschland wie von Schlesien kommen gute Meldungen über die Körnerqualität. Auch in Ostpreußen und Mitteldeutschland war die Saatenstandsentwicklung bisher befriedigend. Wenn keine schweren Witterungsstörungen eintreten, kann wohl mit einer verhältnismäßig günstigen Getreideernte gerechnet werden. Verhältnismäßig im Hinblick auf den Krieg. Denn was im Frieden das Zeugnis „mittelmäßig" verdient, ist im Kriege gut oder sehr gut. Da die Hoffnungen auf umfangreiche und schnell einlaufende Getreidezuschüsse aus der Ukraine sich nicht erfüllt haben, ist diesmal eine befriedigende Ernte ganz besonders erwünscht.

Inzwischen werden die Märkte mit Gemüse und teilweise auch schon mit Obst versorgt. In einigen Städten, beispielsweise in Köln, waren in letzter Zeit die Gemüsezufuhren so umfangreich, daß nur ein kleiner Teil verkauft werden konnte. Die überschüssigen Mengen wurden der Kriegswohlfahrtspflege zugeführt oder für die Winterkonservierung verwendet. Das traf insbesondere für die Spargel- und Spinatbelieferung städtischer Märkte zu. In Berlin war zeitweise die Anfuhr von Spargel so drängend, daß das Angebot die Nachfrage erheblich übertraf, was ein nennenswertes Unterschreiten der Höchstpreise zur Folge hatte. Gewissen Gemüsekulturen fehlt es noch an Regen. Der Stand der Kartoffeln und Rüben scheint im allgemeinen den Erwartungen zu entsprechen. Die Meldungen aus Schlesien besagen, daß dort die Hackfrüchte besser gedeihen als im Vorjahre.

Vielfach ruft man nach Wiedereinsetzung des freien Handels. Das Schema soll fallen und das bisherige System nur in engen Grenzen bestehen bleiben. Ob dieser Wunsch verwirklicht werden wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Es ist anzunehmen, daß im Erntejahre 1918/19 die Zwangswirtschaft noch bleiben wird. Andrerseits muß man mit einer langsamen Umkehr zur alten Wirtschaftsordnung rechnen und darf wohl hoffen, daß die Übergangswirtschaft auf dem Lande nicht so hart gefesselt sein wird, wie die Kriegswirtschaft.

Vermischtes.

Ein Indianerhäuptling Fliegerleutnant. Leutnant John Randolph Steecy, der bei einem Fluge über die Hounslow Heide in England dieser Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Rothaut und anerkannter Häuptling der Irokesen sowie fünf anderer kleinerer nordamerikanischer Indianerstämme. Er kam mit kanadischen Indianertruppen nach England und war daran, ein sehr befähigter und kühner Flieger zu werden.

Die mißglückte Raucherkarte. Aus Wien wird gemeldet: Die Verordnung betreffs der Raucherkarte, für die alle Drucksachen bereits fertiggestellt sind, dürfte von der Regierung voraussichtlich zurückgezogen werden. Die Zahl der Anmeldungen hat die Erwartungen der Finanzverwaltung weit übertroffen. In Wien allein haben Zehntausende von Nichtrauchern sich auf die Raucherkarte vormerkt. Die Berechnungen haben ergeben, daß bei der Verminderung der Zuweisungen, die die Tabakknappheit bedingt, auf einen Raucher eine Zigarette pro Tag kommen würde. Damit ist der Versuch der Regelung tatsächlich ad absurdum geführt. Der Trost der Regierung wird sein, daß für jede Vormerkung vom Publikum 12 Heller bezahlt wurden, so daß Papier und Druckkosten gedeckt sind.

Der heilige Bureaukratius. Der „Figaro" schreibt: Dem Generalrat des Departements Côtes-du-Nord bereiten 200 Kisten mit Pulver und Dynamit, die seit mehreren Wochen in der Nähe eines bewohnten Ortes liegen und die sich kein Mensch anzurühren traut, viel Kopfzerbrechen. Da die Kisten vom Meer als Strandgut ans Land gespült worden sind, ist, wie man meint, ihre Wegschaffung Sache des Marineministeriums. Die Sache ist aber durchaus nicht so einfach, wie man glauben mag. Man muß sich vor Augen halten, daß die Kisten mit Explosivstoffen gefüllt sind, und dafür ist eigentlich das Kriegsministerium zuständig. Aber auch das stimmt nicht ganz, denn Explosivstoff gehört zur Munition, und darum hat sich vielleicht ausschließlich das Munitionsministerium damit zu befassen. Man müßte also zuerst einmal die Kisten, da sie doch vom Meere stammen, durch das Marineministerium wegschaffen lassen — nein, zuerst den Explosivstoff durch das . . . ja, durch welches Ministerium? Durch das Kriegs- oder durch das Munitionsministerium? Das ist hier die Frage! Jeder einsichtsvolle Mensch wird begreifen, daß die Sache mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Das Unangenehme dabei ist nur, daß, bevor die drei Ministerien sich einigen, der in Frage kommende Ort stündlich in Gefahr schwebt, durch irgendeine unvorsichtige oder böswillige Handlung in die Luft gesprengt zu werden.

Ein Sträußlein am Hute. Aus London wird berichtet: Der Sekretär der Königl. Georgs-Gesellschaft hat vom Kriegsministerium ein Schreiben erhalten, in welchem ihm mitgeteilt wird, daß der König den englischen Soldaten die Erlaubnis gebe, am Georgstage an ihrem Hute eine Rose zu tragen, wie die Iren am Patrickstage ein Kleeblatt tragen. Die Rose ist bekanntlich Englands Blumensinnbild. Man kann aus der „sensationellen" Verfügung schließen, daß der Kampf zwischen Engländern und Iren sich fortan auch auf botanischem Gebiete abspielen wird.

Der geschützte Staatsbeamte. In einem Pariser Blatte liest man: Paris hat seine schönsten Kunstwerke durch Sandsäcke geschützt, und es hat gut daran getan. Dieser Tage nun sahen wir in einem der inneren Höfe des Rathauses ein Fenster, das in geradezu unheimlicher Weise mit Sandsäcken verbarrikadiert war. Als wir fragten, welch kostbares Gemälde, welch seltene Statue sich hinter den also geschützten Fensterscheiben befinde, wurde uns geantwortet, daß hier kein Kunstwerk, sondern ein hoher Beamter der Seine-Präfektur geschützt werde. Muß dieses Beamtenleben kostbar sein!

Der Kaiser und der Obersekundaner. Die folgende Geschichte von einem Strategen, der noch auf der Schulbank sitzt, wird aus Neukölln mitgeteilt. Der Obersekundaner F. von der dortigen Albrecht-Dürer-Oberrealschule hatte einen Operationsplan für eine neue deutsche Offensive in Flandern entworfen und diesen nebst einer die Truppenbewegungen veranschaulichenden Kartenskizze an den Chef des Generalstabes einer Armee, Generalmajor v. Losberg, gesandt. Dieser Tage erhielt er vom Generalmajor v. Losberg ein Schreiben, in dem es heißt: „Mit Ihrem Briefe und Ihrem Gedanken über die Fortsetzung der Offensive in Flandern haben Sie nicht nur mir, sondern viel höher stehenden Leuten eine große Freude gemacht. Ich ersah aus Ihrer Skizze und den sehr klaren Erläuterungen, daß Sie sich ernstlich und mit gesundem Menschenverstand mit unserer Lage beschäftigt haben und dabei überraschend gute militärische Anlagen, die sich selten finden, zeigen. Um Ihnen eine besondere Freude zu machen, habe ich Ihren Brief mit Skizze und Erläuterungen an den Kaiser geschickt. Von einem der Flügeladjutanten habe ich heute folgende Antwort erhalten: „Seine Majestät habe sich über die Vorlage des Briefes kolossal gefreut. Er habe gleich eine Kopie des Briefes und der Skizze anfertigen lassen und an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gesandt. An dieser Kopie hat der Kaiser eigenhändig herangeschrieben: Der Sekundaner gehörte in die Operationsabteilung."



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb bei den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod fürs Vaterland unser treuer Freund und Kamerad, der

Wehrmann

Paul Bresinski.

Sein Andenken werden dauernd in Ehren halten seine treuen Kameraden

Jakob Schellberger
Wilh. Müller
Hugo Keil
Hugo Hebig
August Brinkmann.

Schalksmühle, Juni 1918.

Nachruf!

Am 1. Juni 1918 verschied nach langer, schwerer Krankheit unsere treue Mitarbeiterin

Meta Schmitz

wohnhaft zu Ehringhausen.

Vorbildlicher Fleiss und freundliches Wesen haben ihr die Achtung und die Wertschätzung ihrer Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Ein treues Gedenken wird ihr darum allezeit gesichert sein.

Die Inhaber und Arbeiterschaft der Firma Kaiser & Co., Schalksmühle.

Amt Halver.

Am 1. ds. Mts. ist in Schalksmühle, Bahnhofstraße **ein Geldbeutel mit Inhalt** gefunden worden. Eigentumsansprüche können im Amtshaus, Zimmer 9, gemacht werden.

Halver, den 3. Juni 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Gemäß § 9 und 12 der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 betreffend weitere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst hat jeder Meldepflichtige, der vor Vollendung des sechszigsten Lebensjahres aus der Beschäftigung bei seinem bisherigen Arbeitgeber ausscheidet oder seine Wohnung wechselt, dieses spätestens am dritten darauf folgenden Werktag dem für seinen Wohnort und, wenn er diesen wechselt, für seinen bisherigen Wohnort zuständigen Einberufungsausschusse mitzuteilen. Dabei ist eine neue Tätigkeit, ein neuer Arbeitgeber, die neue Wohnung sowie eine militärische Einberufung anzugeben.

Das Ausscheiden hat auch der bisherige Arbeitgeber spätestens am dritten darauf folgenden Werktag dem für den bisherigen Wohnort des Meldepflichtigen zuständigen Einberufungsausschusse mitzuteilen.

Jeder Arbeitgeber, der in seinem Betriebe Hilfsdienstpflichtige beschäftigt, ist verpflichtet die Vorschriften im § 9 Abs. 1, 2, § 15 § 16 Abs. 1 der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 durch einen lesbaren Aushang an allgemein zugänglicher Stelle in der Betriebsstätte dauernd bekanntzugeben.

Die Aushänge sind im Amtshause, Zimmer 2 zu beziehen

Halver, den 31. Mai 1918.

Der Amtmann.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und :: :: Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit. :: ::

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Hermann Stegemanns „Geschichte des Krieges"

Band 1 und 2

sind zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Hermann Stegemann hat sich als militärischer Mitarbeiter des Berner „Bund" ein Namen von europäischem Klang geschaffen. Sein Werk stützt sich auf ein ebenso zuverlässiges wie umfangreiches Akten- und Quellenmaterial; seine ganz besondere Bedeutung liegt aber darin, daß es die völlig unabhängige, von keiner Seite und in keinem Wort beeinflußte oder veränderte Arbeit eines Neutralen ist, der wie wenige den Verlauf und Zusammenhang der Ereignisse zu verfolgen und zu übersehen in der Lage sein dürfte.

Sämtliche

Bürsten-Waren

neu eingetroffen

Kleiderbürsten
Hutbürsten
Reisebürsten
Haarbürsten
Nagelbürsten
Wichsbürsten
Waschbürsten
Abseifbürsten
Schrubber
Handfeger
Haarbesen
Kehrichtbesen
Straßenbesen
usw. usw.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Bonner-Zement

stets auf Lager.

C. Zimmermann, Obl Bez. Cöln.

Ia. Fensterleder

empfiehlt

Wilh. Bell jr.,
Halver.

Fahrpläne

für das Sommerhalbjahr

sind zu haben

in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.

Heute erhielt

Schaflämmer



Aug. Kerspe, Halver

Frachtbriefe Eilfrachtbriefe

Vorschriftsmäßige

Anhänger

für Frachtgut und Eilgut hat stets auf Lager

Wilh. Bell jr., Halver.